

Theologisieren mit Kindern

Das Theologisieren mit Kindern ist eine hervorragende Möglichkeit, Kinder als Subjekte des Glaubens ernst zu nehmen und ihre theologischen Leistungen dadurch zu fördern. Wichtige, in den Bildungsplänen für das Fach Religion formulierte Aufgaben, Ziele und Kompetenzen, werden dabei gefordert und gefördert, beispielsweise die Entwicklung der religiösen Sprach- und Gestaltungsfähigkeit bei den Schülerinnen und Schülern¹. Das Theologisieren angemessen in der schulischen Praxis umzusetzen bzw. zu praktizieren, bedeutet allerdings mehr als die reine Anwendung einer Technik. Wer mit Kindern theologisieren möchte, braucht quasi als Fundament eine bestimmte Grundhaltung gegenüber den Kindern.

1. Was sind Kinder?

Erkenntnisse aus reformpädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht sowie systemische und konstruktivistische Erkenntnistheorien haben auch das Bild vom Kind verändert.

Die konstruktivistischen Theorien betonen, dass Menschen als aktive und kompetente Konstrukteure geboren werden. Der Einfluss von Umweltfaktoren wird nicht gänzlich bestritten, tritt aber bei diesen Theorien in den Hintergrund. Vielmehr eignen sich die Kinder ihre Umwelt und auch ihren Glauben von Anfang an selbstständig und aktiv an. Natürlich spielen die Erwachsenen bei diesen Aneignungsprozessen – beispielsweise indem sie die Kinder immer wieder stimulieren – eine wichtige Rolle.² Kinder sind also keine Objekte, sondern Subjekte des Glaubens. Mit dem »kompetenten Kind« verbindet sich auch die Überzeugung, dass sich kindliche Vorstellungen zwar von denen Erwachsener unterscheiden, aber deshalb keineswegs minderwertig sind: *»Neu im Sinne der hier entfalteten Kindertheologie jedoch ist, dass anthropomorphe Vorstellungen nicht als defizitär angesehen werden, sondern als ebenso wertvoll wie symbolisch-vergeistigte. Auch werden sie weniger als Sozialisations-effekte erklärt, sodass es sich um bloße Reproduktionen*

von schon Gesehenem handelte, sondern vielmehr als Eigengestaltungen ihrer Imaginationskraft und theologischen Kompetenz gewürdigt, ohne dass mögliche Einflüsse durch Kontexte (Fernsehen, Kinderbibeln, Gespräche über Gott usw.) bestritten werden.»³

Kinder entwickeln ihre eigene Theorie des Denkens und konstruieren nach und nach ihr eigenes Gottesbild und auch Weltbild. Dieses Bild ist nicht statisch, sondern unterliegt einer ständigen Veränderung.

Die häufig anzutreffende Vorstellung, dass Kinder wie »leere Gefäße« sind, die wir Erwachsene mit unseren Erkenntnissen nur zu füllen brauchen, ist damit unangemessen und für erfolgreiche Lernprozesse ungeeignet. Aus Sicht der Religionspädagogik sind Kinder so von reinen Empfängern zu Schöpfern von Theologie geworden. Dieses Schöpferische kann durch eine regelmäßig stattfindende Praxis des Theologisierens bei Kindern gefördert werden. Dabei ist das Theologisieren nicht von einem bestimmten Unterrichtsthema oder einer bestimmten biblischen Geschichte abhängig. Das Theologisieren ist grundsätzlich innerhalb aller Themen und Inhalte des RU möglich. Wichtigste Voraussetzung ist die entsprechende, oben beschriebene Grundhaltung der Unterrichtenden.

2. Was ist Theologie und was ist Kindertheologie?

»Theologie ist eine spezifische Funktion des christlichen Glaubens, nämlich diejenige, die der gedanklichen Durchdringung, Reflexion und Überprüfung, also der denkenden Rechenschaft über den christlichen Glauben dient.«⁴ Diese »denkende Rechenschaft« kann in unterschiedlicher Form geschehen. Eine Möglichkeit ist, dies wissenschaftlich zu tun, wie es z.B. an Universitäten geschieht. Diese wissenschaftliche bzw. akademische Form ist allerdings nicht die einzige, sondern vielmehr eine spezifische Form von Theologie.

1 Vgl. dazu den Beitrag »Leitgedanken zum Kompetenzerwerb« im aktuellem Bildungsplan für die Grundschule in Baden-Württemberg, S. 22ff.

2 Zur Frage der (Lern-)Stimulation von Kindern aus neurobiologischer Sicht liefert Jochen Bauer in seinem Buch: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hoffman und Campe, Hamburg ³2007, wichtige Hinweise.

3 Bucher, Anton A.: Kindertheologie? Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma, in: Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 1, hg. von Anton A. Bucher / Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz / Martin Schreiner, Calwer Verlag, Stuttgart 2002, S. 18.

4 Härle, Wilfried: Was haben Kinder in der Theologie verloren? Systematisch-theologische Überlegungen zum Projekt einer Kindertheologie, in: Jahrbuch der Kindertheologie, hg. von Anton A. Bucher / Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz / Martin Schreiner, Calwer Verlag, Stuttgart 2004, Bd. 3, S. 23.

Daneben existierte schon immer auch eine sogenannte Laien- bzw. Gemeindeftheologie. Die damit ebenfalls verbundene »denkende Rechenschaft« vollzieht sich dabei nicht wissenschaftlich bzw. akademisch. Dieses Nachdenken über Gott und den Glauben entsteht z.B. auf Grund von persönlichen Fragen und eigenen Glaubensvorstellungen und basiert nicht nur auf Faktenwissen. Solches Nachdenken, Durchdringen, Reflektieren und Überprüfen kann nicht nur kognitiv, sondern auf ganz unterschiedliche Art und Weise vollzogen werden. Grundlage dafür ist ein umfassendes Reflexionsverständnis. Eine Variante einer solchen Laien- bzw. Gemeindeftheologie ist die Kindertheologie. Kindertheologie kann man aus dreierlei Perspektiven beschreiben. Kindertheologie ist Theologie **der** Kinder, Theologie **mit** Kindern und Theologie **für** Kinder. Die genannten drei Perspektiven sind nicht alternativ zu denken, sondern sie ergänzen sich vielmehr und kommen in der Regel als Mix vor.

2.1 Theologie von Kindern

Theologie *der* Kinder ist das »Denken über religiöses Denken«. ⁵ Es geht also nicht primär um das Ausdrücken religiöser Gefühle oder Gedanken, sondern um das darüber Reflektieren. Kinder konstruieren nicht nur eigene Gottesbilder, sondern sind auch in der Lage, diese zu reflektieren bzw. sich darüber auszutauschen. Somit formulieren sie eigene, theologische Einsichten. Einen solchen Reflexionsprozess darf man sich allerdings gerade im Zusammenhang mit Kindern nicht nur als einen rein kognitiven Vorgang vorstellen. Die Reflexion geschieht auch über kreative Zugänge wie z.B. das Malen, das Gestalten mit Ton, das Rollenspiel und vieles mehr.

Hier nun ein Beispiel für die theologische Reflexion eines Kindes. Die Mutter fragt nach, was auf dieser Zeichnung zu sehen sei. Johanna ⁶ ist 5 Jahre alt und erklärt: »Hier habe ich einen Engel gemalt, der denkt gerade an die Erde und die Menschen – und hier ist Gott.«



5 Schweitzer, Friedrich: Was ist und wozu Kindertheologie? In: Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 2, hg. von Anton A. Bucher / Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz / Martin Schreiner, Calwer Verlag, Stuttgart 2003, S. 11f.

6 Aus: Kunze-Beiküfner, Angela: Kindertheologie im Kindergarten – ein Arbeitsbericht, in: Aufbrüche 1/2005, PTI Drübeck.

Mutter: »Interessant, Gott sieht hier aus wie ein sehr freundlicher Mensch.«

Johanna: »Was??? Wie ein Mensch? Guck doch mal genau hin!«

Mutter: »Na ja, er hat Flügel.«

Johanna: »Und? Gibt es einen Menschen mit Flügeln?«

Mutter: »Nein, aber du hast mir doch mal erzählt, dass Gott wie ein unsichtbares Licht ist.«

Johanna: »So sehen wir Menschen ihn. Aber die Engel im Himmel, die sehen ihn doch richtig, wie er wirklich ist!«

Obwohl Johanna Gott menschenähnlich gemalt hat, verneint sie, dass Gott wie ein Mensch aussieht. Sie konstruiert nun, dass sie selbst zwar Gott, weil er in einer anderen Wirklichkeit existiert, nicht sehen kann, aber die Engel, quasi als Teil dieser anderen Wirklichkeit, Gott so sehen können. Der Engel erscheint damit wie ein Bindeglied zu der uns Menschen unzugänglichen Gotteswelt.

2.2 Theologie mit Kindern

Das Theologisieren *mit* Kindern kann als die religionspädagogische Praxis des theologischen Fragens und Antwortens gemeinsam mit Kindern verstanden werden. Es geht also um das Theologietreiben mit den Kindern als das gemeinsame und gleichberechtigte Fragen und Suchen quasi in einer generationenübergreifenden Forschergemeinschaft.

Das folgende Beispiel ⁷ macht deutlich, wie durch Rückfragen des Erwachsenen das Kind zum Nachdenken stimuliert wird bzw. dadurch herausgefordert wird, über seine eigenen religiösen Vorstellungen nachzudenken. Auch die für einen solchen Vorgang notwendige, oben beschriebene Grundhaltung des erwachsenen Gesprächspartners, das Kind als Subjekt des Glauben wahr und ernst zu nehmen, wird durch den Gesprächsinhalt bzw. Verlauf deutlich sichtbar:

Kind (3 Jahre, 10 Monate): Wer gewinnt alle Kämpfe?

Vater: Keiner gewinnt alle Kämpfe. Manche gewinnt man, andere verliert man.

Kind: Gott gewinnt alle Kämpfe.

Vater: Na ja (zögernd), am Ende vielleicht, aber bis dahin verliert sogar er manche.

Kind: Wie kämpft Gott eigentlich? Er ist doch oben im Himmel.

Vater: Vielleicht kämpft er, indem er Menschen hilft.

(Pause) Wenn Gott im Himmel ist, warum fällt er dann nicht herunter?

Kind: (lacht) Weil er zaubern kann. (Pause) Und weil er ... in einer kleinen Hütte wohnt.

7 Aus: Hull, John: Wie Kinder über Gott reden. Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende, Gütersloher Verlagshaus 1997, S. 36ff.

Vater: Und warum fällt die kleine Hütte nicht herunter?

Kind: (*lacht vergnügt*) Weil sie in den Wolken ist (*Pause*) und weil Gott macht, dass sie nicht runter fällt (*Pause; es saugt geräuschvoll am Finger*), weil Gott hat nämlich seine Diener, und die machen, dass sie nicht runterfällt. (*Pause*) Sie steht auf Ziegelsteinen. (*Mit wachsender Sicherheit und sehr viel lebhafter*) Auf großen, dicken, schweren Ziegelsteinen. Die halten sie fest.

Vater: Wirklich? Auf den Wolken?

Kind: Nein. Dort, auf der Erde.

Vater: Aber hast du nicht gesagt, Gottes Hütte ist in den Wolken?

Kind: Na ja, reichen tut sie (*betont*) hoch bis in die Wolken, aber sie steht auf der Erde. Ja, (*mit wachsendem Selbstvertrauen*) sie fängt auf der Erde an, aber sie geht hoch bis in die Wolken. (...)

Dieses Beispiel zeigt, wie ein Kind angeregt durch einen Gesprächspartner zu neuen Ansichten kommt. Dabei stimuliert das Nachfragen das kindliche Nachdenken und macht ihm u.a. die Unangemessenheit des eigenen Bildes deutlich. Schließlich konstruiert das Kind neue Deutungsmöglichkeiten.

2.3 Theologie für Kinder

Bei dieser dritten Perspektive von Kindertheologie, der Theologie *für* Kinder, nimmt der erwachsene Gesprächspartner insbesondere die Funktion des »Aufklärenden« ein. Dies geschieht, ohne dabei die Grundprinzipien bzw. Haltungen von Kindertheologie aus den Augen zu verlieren. Immer wieder gibt es Situationen, z.B. bei angstbesetzten Gottesvorstellungen, wo eine solche aufklärende Funktion sinnvoll und auch notwendig ist. Aber auch grundsätzlich möchte diese Perspektive von Kindertheologie dem Kind neue Einsichten ermöglichen. Im folgenden Beispiel⁸ wird deutlich, wie »Theologie für Kinder« praktisch gestaltet werden kann, ohne dass dabei der erwachsene Gesprächspartner in eine deduktive Vermittlungsrolle verfallen muss.

1. Kind (5 Jahre, 2 Monate): Ist Gott Luft?

Vater / Mutter: Nein, Gott ist nicht die Luft, aber er ist ein bisschen wie Luft.

2. Kind (3 Jahre, 9 Monate): Ist Gott die Zimmerdecke?

Vater / Mutter: Nein, Gott ist nicht die Zimmerdecke, aber er ist ein bisschen wie die Zimmerdecke.

1. Kind: Ist er ein dickes, rundes Baby?

Vater / Mutter: Nein, er ist kein rundes Baby, aber er ist ein bisschen wie ein kleines Kind, weil er ganz frisch und neu ist.

2. Kind: Ist er unsichtbar?

Vater / Mutter: Ja, das ist er.

1. Kind: Ist er wie ein dickes, rundes Baby mit Flügeln, das durch die Luft fliegt? (*allgemeines Gelächter*).

Vater / Mutter: Gott ist ein bisschen wie viele Dinge, aber er ist nicht genau wie irgendetwas.

2. Kind: Warum nicht?

Vater / Mutter: Weil Gott einzigartig ist. Gott hat überhaupt keine feste, bestimmte Gestalt.

1. Kind: Warum hat er keine Gestalt?

Vater / Mutter: Weil Gott eine Art Idee ist. Haben Vorstellungen eine Gestalt?

1. Kind: (*Pause, dann lachend*) Nein.

Vater / Mutter: Siehst du. Gott ist ein bisschen wie eine ganz mächtige Idee.

3. Was ist für eine Praxis des Theologisierens wichtig?

Voraussetzung bleibt die oben ausgeführte Grundhaltung, Kinder als Subjekte des Glaubens anzuerkennen. Darüber hinaus gibt es einige Dinge zu beachten, die bei der praktischen Umsetzung hilfreich sind.

3.1 Das Herstellen einer möglichst symmetrischen Kommunikation

Das Ernstnehmen von Kindern als Schöpfer von Theologie hat natürlich auch Auswirkungen auf den Kommunikationsprozess der Beteiligten. »Um dieses Ernstnehmen der Kinder als theologische Gesprächspartner noch weiter zu konkretisieren, wird vorgeschlagen, dieses Ernstnehmen so zu verstehen, dass damit eine symmetrische Kommunikation angestrebt wird«⁹. Das Theologisieren mit Kindern im Kontext von Unterricht ist immer auch ein pädagogischer Prozess, der von einem Lehrer-Schüler-Verhältnis gekennzeichnet ist und damit eine klassische asymmetrische Kommunikation darstellt. Kindertheologie muss sich also darum bemühen, im Ernstnehmen der Kinder eine höchstmögliche Symmetrie in der Kommunikation zu erreichen. Dabei muss das asymmetrische Gefälle im pädagogischen Prozess aber nicht verleugnet werden. Ziel ist die Überwindung eines solchen Gefälles. Hinzu kommt die Erfahrung von Erwachsenen, dass sie selbst durch die Gedanken, welche Kinder geäußert haben, überrascht bzw. ins Staunen versetzt werden. Das wiederum kann man als umgekehrte Asymmetrie verstehen. Es existieren beim Theologisieren also drei Kommunikationsformen zur gleichen Zeit:

⁹ Schluß, Henning: Ein Vorschlag, Gegenstand und Grenze der Kindertheologie anhand eines systemischen Leitgedankens zu entwickeln, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 1/2005, Diesterweg, S. 25.

⁸ Ebd., S. 40.

1. Die Kinder ernst zu nehmen zielt auf eine symmetrische Kommunikation.
2. Der pädagogische Prozess ist eine asymmetrische Kommunikation.
3. Der Lerneffekt bzw. das Staunen von Erwachsenen wiederum ist eine umgekehrt asymmetrische Kommunikation.

Das »Wissens- aber auch Erfahrungsgefälle« zwischen Erwachsenen und Kindern, welches Bestandteil eines pädagogischen Kommunikationsprozesses ist, und der gleichzeitige Anspruch eines partnerschaftlichen Gespräches verunsichert die Erwachsenen häufig enorm. Ihnen ist nämlich unklar, ob und in welcher Form in der kindertheologischen Praxis das eigene Wissen bzw. die eigenen Erfahrungen eingebracht werden dürfen, ohne damit automatisch die Grundprinzipien der Kindertheologie zu verletzen. *»Diese Aporie ist solange nicht auflösbar, solange wir nicht genauer fragen, in Bezug worauf sollen Erwachsene und Kinder kindertheologisch symmetrisch kommunizieren? In Bezug worauf besteht ein asymmetrisches Verhältnis zu Gunsten des Lehrenden und in Bezug worauf besteht möglicherweise ein asymmetrisches Verhältnis zu Gunsten des Kindes?«*¹⁰

In der systemischen Kommunikationstheorie unterscheidet man in der Kommunikation zwischen einer Inhalts- und Beziehungsebene. Nun schlägt Henning Schluß vor, die genannte asymmetrische Kommunikation auf der Inhaltsebene und die in der Kindertheologie angestrebte symmetrische Kommunikation auf der Beziehungsebene, zu verorten. Das Ziel, die Kinder ernst zu nehmen, ließe sich dann besonders auf der Beziehungsebene realisieren, ohne dass der Erwachsene dabei auf der Inhaltsebene in eine besserwisserische, belehrende Haltung verfällt. Ich halte eine solche Differenzierung für hilfreich, weil damit verdeutlicht werden kann, dass in einem solchen Prozess die Erwachsenen ihr eigenes Wissen und ihre eigenen Erfahrungen nicht verstecken oder gar verleugnen müssen, sondern vielmehr produktiv in ein partnerschaftliches Gespräch einbringen können. Dies geschieht, ohne dabei zwangsläufig kindertheologische Grundprinzipien – wie den Verzicht auf ein deduktives Vermittlungsmodell – auszuhebeln.

Die genannte umgekehrte asymmetrische Kommunikation, also die Tatsache, dass Erwachsene über Gedanken und Aussagen von Kindern ins Staunen geraten, müsste man dann als eine weitere, dritte Ebene verstehen. Insgesamt wird durch diese Überlegungen denkbar, dass die unterschiedlichen Kommunikationsformen sich nicht gegenseitig behindern, sondern produktiv zusammenwirken können.

¹⁰ Ebd., S. 27.

3.2 Regeln für eine Gesprächsrunde

Die Gesprächsleitung spielt für ein gelingendes Theologisieren eine zentrale Rolle. Sie muss sowohl den Raum zum Theologisieren geben, ein solches Gespräch also ermöglichen, und es darüber hinaus auch in Gang halten. Die Kinder müssen Gelegenheit haben, ihre Fragen und Gedanken zu formulieren, weiterzuentwickeln und untereinander ins Gespräch zu kommen. Immer wieder braucht das Gespräch Impulse, die die Kinder in ihrem Denken weiterführen. Ein solches Theologisieren mit Kindern enthält immer Anteile einer Theologie von, mit und für Kinder. Für eine gelingende Gesprächsrunde sind folgende Punkte zu bedenken:

- Ein gemeinsames Thema / Gegenstand muss für alle klar formuliert sein.
- Kein Kind wird zur aktiven Beteiligung am Gespräch gezwungen.
- Die Sitzordnung soll den Blickkontakt aller Teilnehmenden untereinander ermöglichen.
- Das Einbringen von »Herrschaftswissen« von Seiten der Erwachsenen ist zu vermeiden.
- Denkpausen sind etwas Produktives und müssen ausgehalten werden.
- Bewertungen der Aussagen der Kinder, z.B. durch »richtig« oder »falsch«, sind zu vermeiden.
- Das Gespräch selbst ist ergebnisoffen und schon als solches ein wichtiges Ziel.
- Wenn jemand redet, hören alle anderen zu.
- Fragen werden nicht gleich von den Erwachsenen beantwortet.

Es lohnt sich, in der Praxis solche »Leitlinien für eine Gesprächsführung« mit den Beteiligten selbst zu entwickeln und immer wieder zu modifizieren.

3.3 Unterschiedliche Kategorien von Fragen

Es ist wichtig, dass die Gesprächsleitung aufmerksam zuhört und auch unterschiedliche Fragekategorien erkennt. Häufig werden »Wissensfragen«, die man beantworten kann, gestellt, z.B.: »Wie viele Psalmen stehen in der Bibel?« Aber auch »Glaubensfragen«, die man nicht einfach beantworten oder entscheiden kann, werden gestellt, beispielsweise: »Ist Gott eine Frau oder ein Mann?«

Eine wichtige Perspektive der Gesprächsleitung ist es, die Kinder besonders bei der zweiten genannten Kategorie von Fragen untereinander ins Gespräch zu bringen, sie zu stimulieren und möglichst viele Kinder ins Gespräch mit einzubeziehen. Dies gelingt u.a. durch Fragen bzw. Nachfragen. Auch das eigene Positionieren kann die Beteiligten herausfordern.

Martin Schreiner¹¹ hat Fragekategorien und Beispiele benannt. Im Folgenden eine Auswahl davon:

Fragen, die zur Klärung führen:

- Was meinst du damit? Kannst du das näher erklären? Was ist dein Hauptargument?
- Worauf willst du hinaus? Wie bezieht sich das, was du sagst, auf ...?
- Verstehe ich dich richtig: Hast du gemeint, dass ...

Fragen, die Voraussetzungen aufspüren:

- Was setzt du voraus? Setzt du voraus, dass ...? Ist das immer so? Wovon gehst du aus?

Fragen, die Begründungen und Wahrheit aufspüren:

- Kennst du ein Beispiel? Wie begründest du das, was du sagst?
- Welche anderen Informationen brauchen wir, um das zu wissen?

Fragen, über verschiedene Ansichten und Möglichkeiten:

- Du scheinst dieses Thema aus dieser Perspektive zu sehen. Warum vertrittst du diese Meinung?
- Sieht das jemand von einer anderen Seite? Welche Alternativen gibt es?

Fragen, die Konsequenzen aufspüren:

- Wenn das passieren würde, was würde daraus folgen? Welche Konsequenzen gäbe es?
- Was würde notwendigerweise daraus folgen oder was wäre wahrscheinlich?

Fragen über Fragen:

- Wie können wir das herausfinden? Ist die Frage klar? Habt ihr die Frage verstanden?
- Ist die Frage schwer oder leicht zu beantworten? Warum? Was setzt diese Frage voraus?

Ausgewählte Literaturempfehlungen

Anton A. Bucher / Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz / Martin Schreiner (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie (JaBuKi), Band 1–11, Calwer Verlag, Stuttgart 2002–1012.

Biesinger, Albert / Kohler-Spiegel, Helga: Gibt's Gott? Die großen Themen der Religion. Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten, Kösel Verlag, München 2007.

¹¹ Prof. Dr. theol. habil. Martin Schreiner hat einen Lehrstuhl für Evangelische Theologie / Religionspädagogik an der Universität Hildesheim. Den Vortrag hielt er beim Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern bei der Landeskonferenz im Jahr 2007.

Biesinger, Albert / Kohler-Spiegel, Helga: Woher, wohin, was ist der Sinn? Die großen Fragen des Lebens, Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten, Kösel Verlag, München 2011.

Biesinger, Albert / Kohler-Spiegel, Helga: Was macht Jesus in dem Brot? Wissen rund um Kirche, Glaube, Christentum – Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten, Kösel Verlag, München 2013.

Frank, Manfred: Warum bin ich Ich? Eine Frage für Kinder und Erwachsene, Insel Verlag, Leipzig 2007.

Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Calwer Verlag, Stuttgart 2007.

Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen, Calwer Verlag / Kösel Verlag, Stuttgart / München 2012.

Itze, Ulrike / Moers, Edelgard: Theologisieren in der Grundschule. Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen, Band 1 und 2, Bergedorfer Unterrichtsideen, Persen Verlag, Buxtehude 2009/2013.

Kraft, Friedhelm / Freudenberger-Lötz, Petra / Schwarz, Elisabeth E. (Hg.): »Jesus würde sagen: Nicht schlecht!«, Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband: Kindertheologie und Kompetenzorientierung, Calwer Verlag, Stuttgart 2011.

Oberthür, Rainer: Kinder Fragen nach Leid und Gott, Kösel Verlag, München 1998.

Oberthür, Rainer: Kinder und die großen Fragen, Kösel Verlag, München 1995.

Oberthür, Rainer: Die Seele ist eine Sonne. Was Kinder über Gott und die Welt wissen, Kösel Verlag, München 2000.

Oberthür, Rainer / Mayer, Alois: Psalmwort-Kartei. In Bildworten der Bibel sich selbst entdecken, Dieck-Verlag, Heinsberg 1995.

Oberthür, Rainer / Mayer, Alois: Gewitternacht-Kartei. Bilder und Fragen zum Nachdenken und Stauen über Gott und die Welt, Dieck-Verlag, Heinsberg 1998.

Steinkühler, Martina: So spricht Gott? Theologisieren mit Grundschulkindern, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012.

Zimmermann, Mirjam: Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2010.

Kinderbücher zum Theologisieren

Erlbruch Wolf: Die große Frage, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 2004.

- Fynn: Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna, Fischer Taschenbuch, Frankfurt a.M. ¹¹2000.
- Heine, Helme: Die Schöpfung. Eine musikalische Erzählung, Beltz & Gelberg, Weinheim 2005.
- Janisch, Heinz / Soganci, Selda Marlin: Herr Jemineh hat Glück, Residenz-Verlag, Wien 2004.
- Oberthür, Rainer: Neles Buch der großen Fragen, Kösel Verlag, München 2002.
- Oberthür, Rainer: Neles Tagebuch: Zum Staunen, Nachdenken und Mitmachen, Kösel Verlag, München 2006.
- Ausgewählte Kinderbücher zu verschiedenen Themen*
- Olbrich, Hiltraud: Was der alte Nils von Gott weiß. Illustrationen von Astrid Leson, Kaufmann Verlag, Lahr 2001.
- Schindler, Regine: Im Schatten deiner Flügel. Die Psalmen für Kinder, Patmos Verlag, Düsseldorf [2005] 2010.
- Zum Thema Schöpfung
- Moeyaert, Bart: Am Anfang. Mit Illustrationen von Wolf Erlbruch. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler, Peter Hammer Verlag, Wuppertal [2003] ³2004.
- Oberthür, Rainer: Neles Buch der großen Fragen. Eine Entdeckungsreise zu den Geheimnissen des Lebens, Kösel Verlag, München 2002.
- Schubiger, Jürg: Als die Welt noch jung war. Bilder von Rotraut Susanne Berner, Beltz & Gelberg, Weinheim / Basel 1996.
- Zum Thema Tod, Sterben, Trauer
- Butt, Christian (Hg.): Warum steht auf Opas Grab ein Stein? Beerdigungsbräuche erklärt von Kindern für Kinder, Calwer Verlag, Stuttgart 2010.
- Bley, Anette: Und was kommt nach tausend? Ravensburger Buchverlag, Ravensburg 2005.
- Fried, Amelie / Gleich, Jacky: Hat Opa einen Anzug an? Carl Hanser Verlag, München 1997.
- Erlbruch, Wolf: Ente, Tod und Tulpe, Verlag Antje Kunstmann, München 2007.
- Hubka, Christine / Hammerle, Nina: Wo die Toten zu Hause sind, Tyrolia, Innsbruck 2012.
- Kaldhol, Marit / Øyen, Wenche: Abschied von Rune, Ellermann, Hamburg 2000.
- Olbrich, Hiltraud: Abschied von Tante Sofia. Bilder von Astrid Leson, Kaufmann Verlag, Lahr 2007.
- Ringtved, Glenn / Pardi, Charlotte: Warum, lieber Tod ...?, Rößler Verlag, Bremen 2002.
- Scheffler, Ursel / Timm, Jutta: Schmetterlingspost. Eine Geschichte von Trost und Erinnerung, ars Edition, München 2010.
- Schindler, Regine u.a.: Pele und das neue Leben. Eine Geschichte von Tod und Leben, Kaufmann Verlag, Lahr 1981.
- Stalfelt, Pernilla: Und was kommt dann?, Moritz Verlag, Frankfurt a.M. 2000.
- Varley, Susan: Leb wohl, lieber Dachs, Carl Ueberreuter, Wien / München 2009.
- Westera, Bette / van Straaten, Harmen: Seinen Opa wird Jan nie vergessen, Lappan Verlag, Oldenburg 2001.

Manfred Hilkert